Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 12

Artikel: Frühling

Autor: Gschwind, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 21. März

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Frühling.

Von Hans Gschwind.

Heut bin ich durch den Sonnentag
So für mich hingegangen. —
Fern überm Feld in Wald und Hag
Kinder sprangen und sangen.

Und durch die goldigblaue Luft
Scholl es wie Horn und Geigen,
Und über mir im warmen Duft
Tanzte ein Mückenreigen.

Wie Blumen sind mir aufgeblüht
Aus Grab und Nacht und Staube
Zu bunten Liedern mein Gemüt
Und mein alter Kinderglaube.

Der Milchfälscher.

Erzählung von Meinrad Lienert.

Im halbdunkeln, schwerlüftigen Stall kauerte Stöffi, der Brüschmoosbauer, auf dem Melkstuhl unter einer Kuh und ließ das ergibige Doppelbrünnlein in den Eimer zischen. Den blondlachten Krauskopf, von dem die Hirthemdkapuze läßig hing, hatte er an das weißgraue Fell Heiterspiegels gedrückt. Ueber seine melkenden Hände und in die aufquellende Milch huschte immer wieder der Schein der am zerbrochenen Stallfensterchen stehenden Laterne. Die Kuh schnaubte und bärschtete, das Maul halb voll Heu, mit großen Augen nach dem Bauer, als wollte sie sagen: He du, ich bin auch da! Was hast denn nur heute, daß du mich nie kraulst und kein Wort mit mir redst, wo wir uns doch sonst jeden Morgen so manches zu sagen haben. Irgendwo hinter dem Stall krähte der Hahn. Muuh, muuh! brüllte nun auch die Kuh. Aber der Bauer drückte den Kopf tiefer in ihr Fell und tat keinen Wank. Jetzt ward Heiterspiegel aber unruhig und schlug ihm den Schwanz um die Kapuze.

„He da, gib Ruh, Heiterspiegel, alte Närrin! 's ist mir heut nicht ums Lumpereien treiben."

Jetzt brüllte auch die junge rotbraune Ziehkuh, das Rotschöpfchen, nebenan.

„Ja, ja," brummte der Bauer, „ihr habt gut brüllen, steht allzeit am vollen Barren und wißt nicht, wie unsereins schwitzen und dämpfen muß bis der Heustock zu den Gadenschwemmungen herausschaut und bis der Zins beisammen ist. 's ist kein Leben. Vier lebendige Buben und Eines auf dem Weg! Was hat denn unsereins auf der Welt? Vom Morgen früh bis abends spät sich abhunden und übelleiden kann man, für ein bischen Michkaffeegewäsch, das aussieht, als habe man's bei Hochwasser aus dem Bach geschöpft. Und alle heiligen Tage ein Pfündchen Rindfleisch, hart wie Sohlleder, aus dem Dorf. Und der da drüben", machte er halblaut, ingrimmig, „der alte geizige Hinterschweigsimmeler wattet bis an die Kniee in der Riedel und seine Speckkammer lacht einem um Martinstag herum an, wie eine Witfrau in der letzten Närrsche, man hört sie völlig lachen. Alles gerät ihm in Haus und Stall. Jede Kuh tut ihm gut und gerecht. Es täte mich keinen Augenblick wundern, wenn sein Brunnentrog und sein Scheitbock eines Tags auch noch zu kalben anfingen. Sieben Haupt Vieh hat er am Barren, lauter Prämienkühe. Sieben Jungfern können auf dem Kirchweg nicht hoffährtiger aufziehen als sie auf die Sommerweide. Und ich, was hab' ich denn? Zwei weißlachte Schwänze im Stall, die immer verwerfen. So muß ich eben das Kalb selber machen. O Herrgottdonnerwetter, unsereins hat's doch nicht gut. Jetz steh' einmal still, Alte!" lärmte er seine Kuh an. „Oder ich hau' dir eins ans Bein, daß dir die Hörner Fürio pfeifen."